

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünf-
gehaltene Zeile 15 Pfg.,
im Restamettell 30 Pfg.

Bei öfteren Wiederholun-
gen wird entsprechender
Rabatt gewährt.

Daueranzeigen im Woh-
nungsanzeiger werden nach
Uebereinkunft berechnet.

Geschäftsstelle
und
Schriftleitung:
Aubenstraße 1. Fernspr. 9.

Tagebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

Septbr.
9.
10.

Hindenburgischer Befehlsbereich: Südöst-
lich von Friedrichstadt werden 1050 Gefan-
gen gemacht und 4 Maschinengewehre er-
beutet. Der Angriff gegen die Zelwianka-
Lagerung schreitet vorwärts und führt zur
Einnahme von 2700 Mann und Er-
beutung zweier Maschinengewehre.

Die Armee des Generalobersten v. Eich-
horn beginnt ihren Vormarsch gegen Eisen-
stein, Pünaburg, Wilna und gegen Wilna.

Hindenburgischer Befehlsbereich: Zwischen
der Ost- und Westfront nehmen die Kämpfe
erheblichen Umfang an; 1800 Gefan-
gen, 5 Maschinengewehre. An der Zelw-
ianka-Lagerung wird die feindliche Front mehr-
fach durchbrochen, 2000 Gefangene, 7 Ma-
schinengewehre.

Die Herkesgruppe des Prinzen Leopold
von Bayern macht im Vorrück 2800 Ge-
fangene und erbeutet 11 Maschinengewehre.
Wesentliche, bei den Russen an der Se-
linie angelommene Verstärkungen geben
eine gewaltige zahlenmäßige Ueber-
zahl und ermöglichen ihnen vorübergehende
Erfolge über die Oesterreicher.

Hindenburg im Westen.

Nach Meldung verschiedener Zeitungen
hat Generalstabschef von Hindenburg
am 8. Sept. Generalquartiermeister Lu-
dendorff gestern an der Westfront ein-
genommen vom Kronprinz empfangen.

Fliegerangriffe auf Oeser.

Berlin, 8. Sept. (WB. Amtlich.) Am 6.
Sept. griffen unsere Marineflugzeuge
auf Oeser feindliche Seestreit-

kräfte mit Bomben an. Ein feindlicher Flieger
wurde bei Zetel zur Landung gezwungen.

In der Nacht vom 6. zum 7. September be-
legte eines unserer Marineflugzeuge die rus-
sische Flugstation Runö im Rigaer Meerbu-
sen ausgiebig mit Bomben und erzielte guten
Erfolg.

Am 7. September beschloß ein russisches Ka-
nonenboot die nordlurländische Küste ohne
Erfolg. Es wurde von Marineflugzeugen
verfolgt und mit Bomben angegriffen.

Am gleichen Tage wurde der niederländische
Dampfer „Niobe“ mit Bannware von unseren
Seestreitkräften in der Nordsee aufgebracht.

Amtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. (WB.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Somme nördlich des Flusses an-
dauernd bedeutende Artillerietätigkeit. Süd-
lich des Flusses entbrannte der Infanterie-
kampf am Nachmittag von neuem. Mit gro-
ßen Verlusten ist der Angreifer abgeschlagen,
westlich von Berny blieben einzelne Graben-
teile in seiner Hand.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich ge-
meldet wurde bei den vorgestrigen Kämpfen
nordöstlich der Feste Souville Gelände ver-
loren gegangen. Das heftige beiderseitige
Artilleriefeuer hält an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarshalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Nichts Neues.
Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

An der Flota Lipa südlich von Brzegany
und an der Kajarowka sind mehrfache russische
Angriffe unter erheblichen Verlusten ge-
scheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unter-
nehmungen südwestlich von Zielona und west-
lich von Schipoth Erfolg. Stärkere feindliche
Angriffe wurden südwestlich von Schipoth ab-
geschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Nördlich von Dobric wiesen bulgarische und
türkische Truppen abermals stärkere russisch-
rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Wien, 8. Sept. (WB.) Amtlich wird
verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front gegen Rumänien.

Beiderseits der Straße Petroseny-Hatzeg
sind seit gestern nachmittag Kämpfe im Gange.
Westlich von Cit-Szere da wurden unsere
Truppen vor überlegenem feindlichen Angriff
auf das Hargita-Gebirge zurückgenommen.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

In den Karpathen und in Ostgalizien
dauern die heftigen Kämpfe unvermindert an,
die besonders östlich von Halicz mit großer Er-
bitterung geführt wurden. Hier wiederholte
der Feind dreimal seine ergebnislosen An-
stürme. Alle Stellungen sind in unserem Be-
sitze.

Seeresfront des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Küstenländischen Front standen der
Monte San Gabriele und der Sattel von Dol,
an der Tiroler unsere Stellung südlich des
Travignolo- und Fleimstales unter anhalten-
dem Geschützfeuer. Westlich von Val Morbia
brachte eine gelungene Unternehmung unserer
Truppen 55 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere feindliche Abteilungen die die
Bosuja überschritten haben, wurden durch die
eigenen Sicherungsabteilungen wieder auf
das südliche Ufer vertrieben.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Fall Lutrakans.

Telegramm Jelmows.

Berlin, 8. Sept. (WB. Amtlich.) Der
Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee Ge-
neral Jelow, antwortete dem Generalfeld-
marshalls v. Hindenburg auf den Glückwunsch zu
den ersten bulgarischen Waffenerfolgen mit
folgendem Telegramm

An den Chef des Generalstabes des deut-
schen Heeres, Herrn Generalfeldmarschall
v. Hindenburg, Erzellenz.

„So wie ich mir den Plan zurechtgelegt
hatte, sollte die Kriminalliste absolut keinen
Anhaltspunkt für die Lösung des Räster-
ums finden.“

„Wie soll sich aber unser zukünftiges Le-
ben gestalten?“ murmelte sie. „Wann kann
ich wieder zu Dir zurückkehren? Gegenwärtig
bin ich genötigt, Trauer vorzutäuschen, aber
ich hasse das Spiel mit dem Tode.“

„Habe doch Geduld, Lieblich!“ sagte er
mit weicher Stimme. „Borberhand müssen
wir getrennt bleiben und nur heimlich am 1.
und 15. jeden Monats, wie wir es verab-
redet haben, zusammenkommen. Sobald ich
mich in Sicherheit befinde, werden wir beide
verschwinden und die Welt wird abermals
vor einem Rätsel stehen.“

„Und wann glaubst Du, wird das der
Fall sein?“ fragte sie und blinnte ihm traurig
ins Gesicht.

„Spätestens in einig-n Monaten“, war
seine Antwort. „Wenn es möglich wäre, müß-
test Du sofort zu mir kommen, aber Du weißt,
wie seltsam und romantisch mein Leben ist,
wie ich meine Persönlichkeit verheimlichen
und von Ort zu Ort wandern muß wie der
ewige Jude. Es ist ganz unmöglich, daß Du
jezt zu mir kommen könntest. Zudem mußt
Du ja bald vor den Legationskonsuln er-
scheinen, die Dir mein Vermögen übergeben
werden.“

„Ohne Glück hat das Geld keinen Wert für
mich“, erklärte sie. „Gegenwärtig lebe ich
in ständiger Furcht.“

„Wovor fürchtest Du Dich?“

„Ich vermute, daß Dr. Bond eine Ahnung
von der Wahrheit hat“, erwiderte sie nach
einer Pause.

„Was?“ rief er überrascht. „Sag' mir,
inwiefern. Erkläre mir alles.“

Eurer Erzellenz danke ich für die Glück-
wünsche anlässlich der ersten Erfolge der bul-
garischen Truppen gegen die neuen Feinde,
die Rumänen und Russen. Mit diesem guten
Anfang beweisen die bulgarischen Truppen,
unterstützt von ihren Kriegskameraden — den
unbesiegbaren Deutschen —, daß das rumä-
nische Heer nicht dazu imstande ist, die Lage
an der Ost- und Balkanfront abzuändern.
Gleichzeitig mit dem Telegramm Eurer Er-
zellenz traf auch die Meldung ein, daß deutsche
und bulgarische Truppen nach zweitägigem
siegreichen Sturm heute den stark besetzten
Punkt Tutrakand endgültig eingenommen
haben. Trophäen, an 100 Geschütze und un-
gefähr 15 000 Gefangene.

(Notiz des W. B. Das Telegramm ist zu
einer Zeit abgesandt, als sich der volle Um-
fang der Beute noch nicht überschauen ließ.)

Der Eindruck bei den Neutralen.

Amsterdam, 8. Sept. (WB.) „Nieuws van
den Dag“ schreiben über den Fall der Festung
Tutrakan: In weniger als 14 Tagen nach der
Kriegserklärung eine stark befestigte Stadt
von ziemlich großer strategischer Bedeutung
mit 20 000 Mann, 400 Offizieren und zwei
Generalen zu verlieren, ist wahrhaftig keine
Kleinigkeit. Der Eindruck, den das in den
Ländern der Mittelmächte machen wird, muß
enorm sein und auf die Freude der Entente-
völker über die Teilnahme Rumäniens am
Kriege wird die Nachricht wie ein kaltes
Sturzbad wirken.

Griechenland im Entente- Schraubstock.

Ausweitung von Deutschen.

Amsterdam, 8. Sept. (WB.) Die „Times“
meldet aus Athen: Die griechische Regierung
hat einen Dampfer gechartert, mit dem alle
ausgewiesenen Deutschen und Oesterreicher, im
ganzen 70 Personen, nach Kavalla gebracht
werden sollen. Baron Schenk befindet sich un-
ter den Ausgewiesenen.

Eine Benzelisten-Schlagerie.

Berlin, 8. Sept. Die „B. Z. am Mittag“
meldet aus Bern: Die Agentur Radio mel-
det aus Rom: Eine benzelistische Versamm-
lung sollte in Syra stattfinden. Zahlreiche
Reservisten beschloßen, die Versammlung zu
verhindern und griffen die Benzelisten tät-

„Da ist nichts zu erklären, außer, daß er
mich heute abend voll Mißtrauen zu beobach-
ten schien.“

„Ach, meine Liebe, Deine Befürchtungen
sind völlig grundlos“, lachte er. „Was kann
denn dieser junge Mann wissen? Er ist sicher,
daß ich tot bin, denn er hat doch meinen
Totenschein unterzeichnet und mich zum Grabe
begleitet.“

„Ich sage Dir ja nur, was ich festgestellt
habe“, sagte sie. „Meiner Ansicht nach, ist er
aus dem Grunde hierhergekommen, um nach
Möglichkeit etwas zu erfahren.“

„Er kann nichts erfahren“, antwortete
der „tote“ Mann. „Wenn es sich an seiner
Stelle um seinen vertrauten Freund Jermans
handeln würde, dann müßten wir allerdings
einige Besorgnis haben, denn der Scharf-
sinn jenes Mannes ist, wie ich gehört habe,
geradezu erstaunlich.“

„Ich kann Dir ferner nur erklären, daß
ich Ethel fürchte“, fuhr seine Frau mit böser
Miene fort. „Wie Du weißt, ist das Ver-
hältnis zwischen uns recht kühl geworden und
ehe sie den Doktor verliert, verrät sie uns
lieber.“

„Nein, nein, meine Liebe sei beruhigt,
denn sie wird uns nicht verraten“, antwortete
Courtenay mit leisem Lachen. „Wohl seid ihr
einander nicht hold gesinnt, aber bedenke doch,
daß wir beiden Freunde sind. Ihre Interessen
sind gleichzeitig die meinen, würde sie uns
also verraten, so bedeutet das gleichzeitig auch
ihre Bloßstellung.“

„Eine Frau handelt zuweilen ohne Vor-
bedacht.“

„Ganz recht. Aber zu denen gehört Ethel
nicht. Sie achtet sorgsam auf ihren guten
Ruf, um vor ihrem Geliebten rein und flek-
tenlos dazustehen.“

(Fortsetzung folgt.)

XVIII.

Worte des „Toten“.

Die Gerechtigkeit schläft nicht, sie über-
führt den Verbrecher ohne Rücksicht darauf,
ob seine Taten auf Bosheit oder auf Rache-
gelüste zurückzuführen sind. Ich hatte die
größte Lust dem Paare gegenüber zu treten
und eine Erklärung zu fordern, aber ich zög-
erte, weil ich fürchtete, daß eine Ueber-
stürzung mir die Wahrheit verderben könnte.

Daß sie nicht geneigt waren, weiterzu-
gehen, war klar, denn sie blieben während
des Gesprächs stehen und sahen einander ins
Gesicht. Aufmerksam lauschte ich jedem Wort
und hörte Mary folgendes sprechen:

„Hast Du Sir Bernhard nicht gesehen?“

„Sir Bernhard“, wiederholte er, „natür-
lich nicht. Für ihn bin ich ebenso tot und be-
graben, wie für die Welt. Die Testam-
entsvollstrecker haben meinen letzten Willen zur
Ausführung gebracht und Du wirst bald in
den Besitz des Vermögens gelangen. Wenn
ich dem alten Doktor begegnen würde, so wäre
die ganze Sache verraten.“

„Es ist alles so seltsam“, sagte sie mit
einem tiefen Seufzer, „daß ich manchmal,
wenn ich allein bin, nicht glauben kann, daß
es Wahrheit ist. So glänzend haben wir die
Leute getäuscht.“

„Natürlich, das war ja auch meine Ab-
sicht.“

„Wäre es aber ohne das Menschenopfer
nicht gegangen?“ fragte sie. „Bedenke doch,
daß wir einen Mord auf unsere Schultern ge-
laden haben.“

„Du träumst ja“, erwiderte er schroff. „Für
den Erfolg war es durchaus notwendig, daß
ein Mysterium im Spiele war.“

„Ist es aber wirklich für die Polizei ein
Mysterium?“

Die sieben Geheimnisse.

„Roman aus dem dunklen England
von W. Majowski.“

Verlegt von Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 191

Ich erinnerte mich der Worte, die Mr.
Bond mir bezüglich Marys kurzer Abwe-
senheit mit unbefriedigtem Ziel und ohne jeg-
liche Anleitung zu mir gesprochen hatte. Es
war mir nicht leicht, daß sie ihre Reisen unter-
nehmen um mit ihrem „toten“ Gatten zu-
sammentreffen.

Nach kurzer Pause fuhr Courtenay aber-
mals fort:

„Ich hatte keine Ahnung, daß der Doktor
hier befindet, sonst hätte ich mich danon-
genommen. Wenn der mich sehen würde, so
würde das die ganze Sache gefährden.“

„Ich wußte auch nicht von seinem Besuch“,
sagte ich ihm bei Tisch bezeugend, antwortete
er mir indessen schon morgen abreisen.
Heute Abend, daß es ihm schwie-
rig mache, auch nur einen Tag seinen
Pflichten fern zu bleiben.“

„Weißt Du, daß er im Interesse seiner
Geschäftshandlungen hier ist?“ meinte der Gatte.

„Es ist möglich. Die Mutter hat um seine
Wohl gewußt, mir jedoch nichts ge-
sagt. Ich war ärgerlich, denn ihm wünschte
ich am allermeisten zu begegnen.“

„Aber, er ist ja morgen fort, und wir
haben dann nichts mehr zu befürchten. Er
wird jetzt früh — hol' ihn der Teufel!“

Die Versuchung war groß, ihm auf sein
Entschieden etwas zu erwidern, aber ich hielt
mich zurück und freute mich nur über die wert-
volle Information, die ich soeben durch ihn
erhalten hatte.

lich an. Im Handgemenge gab es mehrere Verwundete. An anderen Orten fanden Kundgebungen für Venizelos statt.

Stimmen über Sarraills Tätigkeit.

Bern, 8. Sept. (WB.) Zur militärischen Lage auf dem Balkan schreibt Hervé in seiner „Victoire“: Die öffentliche Meinung Frankreichs äußerte sich seit einigen Tagen fast wegwerfend über die Tätigkeit Sarraills, der mit 450 000 Mann 250 000 Oesterreichern und Bulgaren gegenüberstehe. Die Kritik sei soweit gegangen, daß man sich bei den links stehenden Parteien fragte, ob sie nicht auf ein Ränkespiel der Regierung zurückzuführen sei. Demgegenüber meint Hervé, man tue Sarraill unrecht, wenn man voreilig behaupten wolle, er sei seiner Aufgabe nicht gewachsen, zumal über die Stärkeverhältnisse der beiden Parteien nichts Genaues bekannt sei und niemand Sarraills Kriegsplan kenne.

Bern, 8. Sept. Der „Temps“ schreibt zur Lage Griechenlands, daß das Land ohne Nahrungsvorsorgung und ohne Kredit jetzt einzig von dem guten Willen der Alliierten abhängt. Daran könne sich unmöglich etwas ändern, falls nicht etwa die Deutschen und die Bulgaren die Armee Sarraills ins Meer würfen.

plumpen Mißbrauch der „Straßburger Post“ berichtet. Man hat von diesem Blatte eine genaue Nachahmung des äußeren Druckbildes hergestellt und im Text und Anzeigenteil sind Schwindeleien und Schmähungen gegen Deutschland gedruckt.

(Solche Schwindelversuche grenzen an Kinobereiten, die man von der Vernunft eines Volkes nicht erwartet. Der Krieg scheint dem Gehirn der Franzosen furchtbar zugesetzt zu haben. D. R.)

England.

Ersatz für die Westfront.

Wie die Vossische Zeitung aus London erfährt, macht England die größten Anstrengungen, um seine enormen Verluste an der Westfront zu ergänzen. Sämtliche Kolonial-Regierungen seien angewiesen, sofort alle verfügbaren Ersatztruppen zu senden und die Rekrutierung mit allen Mitteln zu fördern.

14jährige Munitionsarbeiter.

In verschiedenen Blättern heißt es, daß die englische Regierung in den Munitionsfabriken 20 000 Knaben im Alter von 14 Jahren beschäftige. (Den Einfluß auf die Volksgesundheit erwägt man scheinbar in

8 Oberste und Oberleutnants, 7 Majore, 40 Hauptleute, 33 Oberleutante und 157 Leutnants.

Deutsche Vermögen.

Bern, 8. Sept. (WB.) In Neapel sind von den Militärbehörden Waren im Werte von einer Million Lire, der Firma Gebr. Röschlin in Mailand gehörig, beschlagnahmt worden. Der Gegenwert werde nach dem ministeriellen Erlaß bei einer öffentlichen Kasse hinterlegt.

Kurze politische Mitteilungen.

Der Vizepräsident des Roten Halbmondes, Omer Pascha, und Hikmat Bei, der Delegierte des Roten Halbmondes, besichtigten gestern ein Kriegsverwundeten-Nachmittagsheim im Westen Berlins.

Lloyds teilt mit, daß der britische Dampfer „Tagus“ versenkt wurde.

Echo de Paris meldet aus Bahia Blanca: Der Segler „General Sonis“ hat den Kapitän und 21 Mann der Besatzung des französischen Seglers „La Blanche“ gerettet, der im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Santa Cattarina verbrannte.

zurück in das wärmende Heim. Draußen ist es kalt. Die Natur ist schlafen gegangen. Der Sänger des Waldes ist in die tiefste Gefilde gezogen, die Blüten sind geblüht, verflochten haben sich die Äste und das Grün wärm. Alles ist tot, alles ist kalt.

Auch der Mensch hat die Stille des wärmenden Zeitraumes, und er seht sich nach Wärme. Volk steht noch wider wutentbrannt und voll lodernen Jorns. Haß ist die Quelle der Wärme, und soll sie sein. Wann wird sie zurückkehren in der Luft, daß das Scheiden des Jorns verfliegt, wie die glühenden in der Luft, daß das Scheiden des Jorns für die Menschheit das Reifen der Erde deutet, die, mit Haß gesät, in Liebe

* Die gestrigen Kurgartenkonzerte von der Kapelle des hiesigen Erzbischofs ausgeführt. Die junge Kapelle erweist einer großen Reihe gut ausgewählter der verschiedensten Art eine tadellose Föhrung und ein gutes Können. Besondere wöhnung ist das große Schlachtenopfer „Deutschlands Erinnerung an die Kriege 1870/71“ von Saco würdig, das an die Kapelle wie an ihren Leiter die größten Anforderungen stellt. Daß die Aufgabe, am Abend so gut gelöst wurde, ist ein herrliches Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der heimischen Kapelle, auf die sie ihr Meister, Herr W. Siege, gebracht hat.

≡ Der Tennisplatz ist auch Sonntag von 4—7 nachmittags geöffnet.

Reichsbekleidungsstelle und fremde. Die Reichsbekleidungsstelle hat der Handelskammer zu Wiesbaden auf eine Föhrung, in der die Genehmigung nachgeliefert wurde zur Ausstellung von Bezugsanträgen an Ausfremde für bezugsfähige Waren, Web-, Wirk- und Strickwaren durch die händliche Behörde des betreffenden Raums einen ablehnenden Bescheid zukommen lassen.

§ Seifenversorgung der Militärpersonen. Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums vom 12. August d. J. sollen beurlaubte, kommandierte usw. Heeresangehörige, soweit sie in der Lage sind, sich für die ganze Dauer ihrer Abwesenheit vom Truppenteil usw. mit Seife und Seifenpulver versorgen. Andernfalls auf Betreiben der Militärperson eine besondere Befehlsentgehung mitgegeben werden, für die Zeit Seife und Seifenpulver verabfolgt werden ist. Für die darüber hinausliegende Befehlsentgehung die Ausstellung von zum Bezuge von Seife und Seifenpulver berechtigenden Seifenkarte bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zu beantragen.

— Die Freunde der Feuerbestattung mag es interessieren, daß Oberleutnant Immanuelmann, der in Dresden Feuerbestattet wurde, wie uns mitgeteilt wurde, katholisch war. Da bekanntlich den Geistlichen seiner Kirche Amtshandlungen bei der Feuerbestattung verboten sind, so übernahm der Pfarrer der reformierten Kirche in Dresden in echter Menschenliebe Geduld, redete und Einsegnung.

* Die Schuhmacher gegen die hohen Abfälle. Der Verbandstag der Schuhmacher-Innungen beschloß bei seiner Danziger Tagung auch mit den hohen Abfällen, mit denen die Damen und Herren gemartert werden.

Professor Dr. Latowitz, der Vorsitzende der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, überreichte dem Verbandstage eine Zeitschrift mit der Bitte, sich mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen und gegen die hohen Abfälle Stellung zu nehmen. Der wissenschaftlichen Standpunkt habe man die hohen Abfälle als gesundheitsgefährlich empfunden. Jetzt sei dies auch vom Gesundheitsstandpunkt aus erwiesen. Aus gesundheitlichen, wirtschaftlichen und Schönheitsrücksichten empfiehlt man nur der flache Abfall bei Damen- und Herrenstiefeln. Die Verammlung stellte sich dem Punkt auf diesen hier dargelegten Standpunkt und hatte ihrerseits Klage über die Schuhgeschäfte zu führen, die an diesen hohen Abfällen allein Schuld hätten.

✓ Habt Acht auf die Kriegsgefangenen. Erhielt da neulich ein Kriegsgefangener in Babensham (Bavern) einen großen Laib weißen Brotes aus der Kapelle heraus, die sofort vom Boden genommen wurde. In der Kapelle lag sich ein Zettelchen, worauf geschrieben stand: „Tut alles und vernichtet die Erde!“ empfahl sich daher, in der letzten Zeit die Gefangenen ein warmes Auge zu haben.

* Der Krieg im Bilde. In unserer Ausstellung (Eingang zu unserem Schloß) sind neue Bilder ausgestellt.

II Neues Theater Frankfurt a. M. Sept. 11. „Die Schiffbrüchigen.“ Dienstag.

Im Zeichen Hindenburgs

steht die neue Kriegsanleihe. Trage jeder nach Kräften dazu bei, um den Erfolg seiner würdig zu gestalten!

(2985)

Bern, 8. Sept. (WB.) „Temps“ schreibt in einer Betrachtung über die diplomatische Lage: Die Alliierten müssen verhindern, daß die feindlichen Hoffnungen im Orient neu erstarken. Dazu gibt es nur einen Weg, nämlich eine einheitliche Unternehmung auf einheitlicher Front, die nie so notwendig geworden ist, als in der jetzigen Verwickelung der Kriegsoperationen. Während Rumänien nach Westen und Süden kämpft, kann Sarraill nicht mehr länger den Angriff gegen die Bulgaren hintanhalten. Ein ferneres Zögern und Zuhalten ist nicht angängig. Eine hier erfolgte Verspätung, wovon die Lösung des Balkankrieges, wenn nicht des Weltkrieges überhaupt abhängen kann, kann durch nichts gerechtfertigt werden.

Frankreich.

Blumpe Schwindelversuche.

Ueber eine von den Franzosen gefälschte deutsche Zeitung heißt es in verschiedenen Blättern: Die Franzosen haben eine angeblich deutsche Feldpost mit schwarz-weiß-rottem Rande und Reichsadler verbreitet und haben die deutscherseits in besetzten Gebieten herausgegebene Gazette des Ardennes nachgemacht. Aus der Schweiz wird überdies von einem

England nicht. Auf den Leutemangel wirft die Meldung ein besonderes Licht. D. R.)

Englische Banditen-Banden.

Konstantinopel, 8. Sept. (WB.) Die Engländer und Franzosen, die jede Gelegenheit ergreifen, um ihre Verachtung der Kriegsgesetze an den Tag zu legen, haben ein neues Verfahren in Aufnahme gebracht, das darin besteht, gegen ihre Feinde bewaffnete Banditen loszulassen, die überhaupt keinen Teil ihrer organisierten bewaffneten Macht bilden. So haben sie lehtthin unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe in Karaköy bei Reshadie im Distrikt von Mermeris (Kleinasien) eine gewisse Zahl griechischer Banden gelandet, welche die mit dem Küstenschutz beauftragten Posten angriffen. Diese Banden sind leicht zurückgeschlagen und zersprengt worden. Unglücklicherweise wurden von der Zivilbevölkerung vier Personen getötet und zwei verletzt.

Italien.

Die Offiziersverluste.

Wien, 3. Sept. (WB.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach einer privaten Aufstellung haben die Italiener im Zeitraum vom 15. bis 31. August 1916 folgende Offiziersverluste erlitten: 2 Generale,

Totales.

Altweibersommer.

In der Luft fliegen die zarten Fäden herum, die sich an Hüte und Kleider hängen und in der Sonne glitzern wie das Silberhaar eines Greises. Sie gemahnen an die Vergänglichkeit alles Erdenlebens. Der Sommer ist der Greis, rasch gealtert, um bald die Erde zu verlassen, bis ihn das Wunderhorn der Auferstehung wieder wahrst. Die Natur rüstet sich zum Abschied. Noch wenige Tage bescheint die warme Königin des Firmaments die letzten Garben auf den Feldern, die der Landmann in mühevoller Arbeit dem Boden abgerungen, um dem deutschenVolke sein Brot zu sichern. Nur noch eine kurze Frist schaut die Königin des Himmels auf das lustige Spiel der keine Sorge kennenden Kinder auf der grünen Wiese; nicht mehr lange, und sie sieht in den Anlagen und Parks nicht mehr die Spaziergänger wandeln, die von den Mähsalen der Schlachten oder von den Kümernissen des grauen Altages daheim sich in ihren Strahlen erwärmen. Der Herbst klopft an mit seinen rauhen Tagen, der Wind heult über die Stoppeln, und alles Leben zieht sich